

Ein Offener Brief – Bremen, den 28. April 2009

///////// Worte – Stadt - Taten

Wenn die Taten ausgehen, werden Worte gemacht! Das Dreiergestirn aus Politik, Wirtschaft und Hochschule schüttelt nicht nur Hände sondern zu gern auch Reime.

Der Bürgermeister selbst fordert im ersten Akt den Stolz auf unsere Stadt. Gesucht wird im zweiten Akt ein großes Zeichen für den Stolz, dies nicht als Schlüssel zum Öffnen neuer Räume, sondern als Figurengruppe von Versagern, die aufbrachen - aber nicht einmal in Bremen ankamen.

Die Frage, ob die Bremer Stadtmusikanten am richtigen Ort stehen, oder in der Erscheinung nicht viel zu klein sind, beflügelte die öffentliche Diskussion mehr als die Frage nach dem, wofür diese vier „Versager“ eigentlich stehen, nämlich ob man aus Mängeln nicht in der Solidarität (!) Stärken entwickeln kann. Solidarität erfordert aber nicht nur einen Willen und ein Ziel, sondern nach Worten auch gemeinsames, tatkräftiges Handeln!

Was unter dem Schaum steter Wortblasen schillert ist: eigentlich geht es um die wirtschaftliche Zukunft von Bremen. Innovation, eine Triebfeder der Wirtschaft scheint ausgeleiert – so werden Weltoffenheit und Vielfalt behauptet aber kaum gelebt, Vernetzung wird propagiert aber findet kaum statt, Kreativität wird gefordert aber falsch gefördert.

In den letzten Monaten gab es wieder viele Worte in Form von Reden, Diskussionen, Symposien, Foren. Es gab die Dialogveranstaltung „Open City“, auf der man Weltoffenheit und Vielfalt zu Standortqualitäten erhob. Es gab die Tagung „Kulturwirtschaft“, auf der die Kultur als öffentliches Gut betont wurde. Alles Worte von gestern, heute nochmals wiederholt! Gemeint ist Bremen als Marke mit attraktiven Standortfaktoren. So listet man listig die Attraktionen für zahlende Touristen, für neue Wirtschaftsunternehmen und für neue Arbeitnehmer, die neue Steuern zahlen und die Bremer Wirtschaft beleben – das ist ok.

Man sucht nach Impulsgebern für Ideen, will mit den gesellschaftlichen Eliten in den Dialog treten, sieht in der Vielfalt der Kulturen eine neue Produktivkraft und träumt davon, dass Künstler und Manager etwas gemeinsam haben und vielleicht auch machen könnten. Aber letztlich haben die Entscheider Angst zu Handeln. Wer Veränderung will, darf aber nicht Antworten reden, er muss Fragen machen – z.B.:

1. Was bietet die Bremer Politik den Kreativen – aber nicht nur denen, die schon als Kreativ-Wirtschaft funktionalisiert sind, sondern gerade

denen, die den spannenden Nährboden für Vielfalt und Kreativität erst schaffen?

2. Was bietet die Bremer Wirtschaft den Kreativen, um Neues probieren zu können. Wo bleibt der Anspruch von „wagen und gewinnen“?

3. Was bieten die Bremer Hochschulen, um ihre Studenten in kreative Prozesse einzubinden?

4. Wo wird in der Bremer Medienlandschaft von jungen/alte Wilden erzählt, die abseits der drei Elefantenfriedhöfe Theater, Philharmonie und Kunstmuseum experimentieren?

5. Wo ist eine Brutstätte oder ein Marktplatz für neue Taten und wie sind diese Orte miteinander im Austausch vernetzt??

Bremen - dieses schöne, brave, beschauliche Dorf mit Straßenbahn braucht wilde, unbequeme, visionäre, provokante, originelle, ja freche Menschen, die endlich mal wieder über die Konventionen hinaus denken und handeln, die Risiken eingehen, die versuchen und verwerfen, um Altes zu Neuem zu knüpfen oder Neues zu entwickeln.

Oder ist diese Stadt zu brav, zu ängstlich, zu selbstgefällig, zu geschwätzig, um dem Neuen eine Chance für die Tat zu geben und solche Taten auch öffentlich zu würdigen...

Michael Weisser

DerElefant! - Gemeinnütziger Verein für Vielfalt, Toleranz und Kreativität